

Leserforum

## Fahrgäste verhöhnt

Zu Strecke zum Flughafen gesperrt,  
14. August 2013

Ich lese die Stuttgarter Zeitung täglich mit großem Genuss. Nicht zuletzt wegen ihrer Liebe zur Genauigkeit.

So lassen Sie beim diesmaligen Zugstopp auf offener Strecke den Bahnsprecher detailliert begründen, wie es dazu kam, dass die Fahrgäste zweieinhalb Stunden lang in der angehaltenen S-Bahn ausharren mussten: Es war dunkel! Es fehlten Trittstufen! Der Untergrund bestand aus Schotter!

Ich finde, man sollte der in diesen Wochen so arg geplagten und mit dieser schwierigen Situation offensichtlich überforderten Bahn hilfreich unter die Arme greifen: Seit der Entdeckung des Feuers ist es dem Menschen möglich, im Dunkeln Licht zu machen. Sicher wären hier die Feuerwehr oder das THW erhellend zur Seite gestanden. Sie hätten wohl auch einige Trittstufen zur Verfügung gestellt und vielleicht sogar die eine oder andere Planke zur ungefährteten Überwindung des Schotterbetts bereitgelegt.

Wahrscheinlich wäre nicht nur den Fahrgästen, denen in einer WC-losen Bahn ein Bedürfnis immer dringender wurde, sondern auch denen, die unvorsichtigerweise keine Getränke eingepackt hatten, und den „nur wenigen Fluggästen“, die ihren Flug verpasst haben, diese „allerletzte Lösung“ lieber gewesen.

Menschen mit solch einer Begründung zweieinhalb Stunden lang festzuhalten, ist eine Verhöhnung der Fahrgäste, die an Freiheitsberaubung grenzt, und kein Spaß mehr.

Isabel Hegenbarth, Böblingen

## Beratung für Eltern

Zu Frühförderung: Jungs sind in der  
Mehrheit, 14. August 2013

Mit großem Interesse habe ich Ihren Artikel über die Frühförderung in Stuttgart gelesen. Ich selber arbeite als Sonderpädagogin schon 19 Jahre in diesem Bereich.

Ergänzend zu Ihrem Artikel wollte ich hinzufügen, dass es in Stuttgart neben der IFF und der Frühförderstelle von „Fundevogel“ an fast allen Sonderschulen „Beratungsstellen für Frühförderung“ gibt. Dort können sich Eltern ebenfalls beraten lassen. Zudem gibt es auch an den Frühförderstellen der Sonderschulen viele verschiedene Förderangebote, wie Spielgruppen, Psychomotorikgruppen, Eltern-Kind-Gruppen und so weiter. Sie ergänzen damit das Angebot von IFF und „Fundevogel“.

Angelika Tschiggfrei-Christof, Untertürkheim

## Wir doofen Bürger

Zu Bahn lehnt Probebohrungen ab,  
14. August 2013

Es ist genau die Arroganz, die uns alle an den Rand des Abgrundes bringt! Was ist dabei, eine Erkundungsbohrung durchzuführen? Hat man Angst, die Gegner könnten recht haben? Was ist, wenn es sich doch um Eichenbohlen handelt? So könnte man jetzt im Vorfeld eingreifen. Später heißt es dann, wenn sich der Turm neigt, wie in Mainz oder Berlin (Fluchhafen) „das Management räumt Fehler ein“. Damit wird dann der Schwarze Peter wieder an uns doofe Bürger abgewälzt, die dann die Kosten übernehmen dürfen.

Die Arroganz der Macht kotzt mich so langsam an. Aber das wird sicher auch nicht gedruckt, um die Überparteilichkeit zu wahren...

Klaus Schlenkermann, Wernau

## Mehr davon!

Zu Raidt schreibt: Liebe Mainzer,  
15. August 2013

Ihre Glosse war „1. Sahne“. Mainz in Konkurrenz mit Stuttgart 21, echt witzig – herzlichen Dank und gerne mehr davon!

Sabine Schmidt, Heselach

## Briefe an die Redaktion

Bitte geben Sie auf dem Leserbrief (auch auf E-Mails) Ihre Anschrift und Telefonnummer an. Von den vielen Einsendungen, die uns täglich erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen. Um viele Leser zu Wort kommen zu lassen, müssen wir Zuschriften auch kürzen.

Stuttgarter Zeitung, Leserforum  
Postfach 10 60 32, 70049 Stuttgart  
Fax 0711/72 05-12 34, Telefon: 07 11/72 05-1111  
E-Mail: redaktion@stz.zgs.de



Wie an der Ecke Paulinen-/Rotebühlstraße setzen die Parteien verstärkt auf große Plakate, die die Blicke auf sich ziehen sollen.

Foto: Martin Stollberg

# Zurückhaltung ist den Parteien fremd

Bundestagswahl Großplakate liegen bei der politischen Werbung im Trend. Auch in Stuttgart nimmt ihre Zahl zu. Von Oliver im Masche

Das Stadtbild hat sich innerhalb weniger Tage gewandelt: Denn die meisten der mehr als 10 000 geplanten Wahlplakate haben ehrenamtliche Helfer in Stuttgart bereits aufgehängt. Während in der Vergangenheit überfrüchtige Plakatierer ab und an zu früh durch die Straßen gezogen waren, ist der Starttermin laut der Stadtverwaltung dieses Mal eingehalten worden. Seit dem 10. August ist das Plakatieren erlaubt. In wenigen Tagen haben die CDU, die SPD, die Grünen, die FDP, die Linkspartei und die Piraten fast alle öffentlichen Räume, an denen Wahlwerbung erlaubt ist, bereits in Beschlag genommen.



## Wahl 2013

300 der zehn Quadratmeter großen Blickfänge haben die Parteien bereits in Stellung gebracht – deutlich mehr als bei den beiden vergangenen Wahlen auf Bundes- und Landesebene.

Aus der Werbeforschung ist bekannt, dass Reklame einem gnadenlosen Konkurrenzkampf ausgesetzt ist. Denn täglich wir-

ken mehrere Tausend Werbeposters in Städten auf die Menschen ein. Ein Mittel, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, sind originelle Motive und Textbotschaften. Doch schon durch die schiere Größe heben sich Großtafeln entscheidend vom Umfeld ab und werden besser wahrgenommen – bewusst oder unbewusst.

Auf diese Wirkung setzen auch zunehmend die Parteien in Stuttgart. So ist die Zahl der Großtafeln in der Landeshauptstadt für die Bundestagswahl im Vergleich zu der vor vier Jahren um knapp die Hälfte von 196 auf 296 gestiegen. Während die CDU bereits im Jahr 2009 der Spitzenreiter mit 80 Plakaten gewesen ist und die

## VORFAHRT FÜR VERKEHRSSICHERHEIT

**Auflagen** Grundsätzlich ist die Zahl kleinerer Wahlplakate auch in Stuttgart nicht limitiert. Die Standorte für Großtafeln (3,6 auf 2,6 Meter) hat hingegen die Stadtverwaltung festgelegt. Alle Werbeträger dürfen die Verkehrssicherheit nicht gefährden. Auf zwölf Punkte summiert sich der Auflagenkatalog des Ordnungsamtes. Darunter sind auch die Regelungen, wonach solche Plakate nicht fünf

Meter vor oder hinter Straßeneinmündungen und -kreuzungen sowie auf Verkehrsinseln platziert werden dürfen. Bei Fußgängerüberwegen gilt der doppelte Abstand. Ampeln und Parkuhren sind tabu.

**Zeitraum** Mit Plakaten für die Bundestagswahl dürfen die Parteien sechs Wochen vor der Abstimmung werben. Der Stichtag war am Samstag, 10. August. Bereits seit Ende

SPD und die FDP damals jeweils auf knapp die Hälfte kamen, rüsten vor allem die Grünen zum anstehenden Umengang ordentlich auf. „Wir stocken in diesem Jahr auf 48 Großplakate auf“, erklärt ihr Pressesprecher Raphael Hartmann.

Die Grünen sind es auch, die bei der Platzierung der Großtafeln und ihrer weiteren 3000 deutlich kleineren gängigen Wahlplakate zuvor die Ergebnisse vergangener Abstimmungen im Detail studiert haben. So hatte die Partei bei der Landtagswahl 2011 in den fünf großen Stadtbezirken Süd, West, Ost, Nord und Bad Cannstatt erstmals die höchsten Stimmenanteile aller Parteien eingefahren. Gerade in diesen Gebieten möchten die Grünen vor der Wahl am 22. September mit ihren Plakaten

## „Die Parteien halten sich in Stuttgart in den meisten Fällen an die Auflagen.“

Gerhard Schoch,  
Ordnungsamt der Stadt

verstärkt Präsenz zeigen. „Aber auch in Stadtbezirken, die tendenziell eher auf der Kippe stehen“, sagt Sprecher Hartmann.

Bei den anderen Parteien gilt bei der Standortwahl offenbar eher das Gießkannen-Prinzip. So erklären die Sprecher der CDU und der FDP, dass sie eher flächendeckend plakätieren. Eine „Materialschlacht“ strebt indes keine Partei an. Die meisten halten sich rund um die Einkaufsmeile Königstraße bisher noch zurück. Aus Erfahrung weiß man, dass dort viele Werbeträger beschädigt werden. Daher soll die Plakatierungsaktion hier erst in der heißen Wahlkampfphase in Angriff genommen werden.

Über die Standorte der Plakate wacht die Stadtverwaltung. „Die Parteien halten sich in den meisten Fällen an die Auflagen“, sagt Gerhard Schoch vom Ordnungsamt. Es gelte eine sogenannte Negativabgrenzung: An Ampeln und unmittelbar an Kreuzungen dürfen keine Plakate befestigt werden. Zudem darf die Wirkung von Verkehrsschildern nicht beeinträchtigt und die Sicht bei Fußgängerüberwegen sowie Ein- und Ausfahrten nicht behindert werden.

Doch auch bei den Großtafeln werden diese Vorgaben meist eingehalten. Bisher schritt die Stadt nur bei einem Standort in Hausen ein, weil ein Plakat die Sicht auf die Kreuzung Hausener Ring/Gerlinger Straße versperrte. Mittlerweile soll das Manko aber behoben worden sein.

Juni sind aber Plakate für Wahlkampfveranstaltungen der Kandidaten erlaubt.

**Zahl** Zusammen werben die Parteien nach eigenen Angaben auf mehr als 10 000 Plakaten in Stuttgart. Vorne liegt die FDP mit einer Stückzahl von 3500. Es folgen die Grünen mit 3000 Plakaten, die SPD mit 2500 und die CDU mit 2000. Von der Linkspartei lag keine Antwort vor. che

# Wenn der Babyblues nicht mehr aufhört

Gesundheit Eine Sprechstunde in der Psychiatrie kümmert sich seit knapp einem Jahr um depressive Mütter. Von Viola Volland

Sechs Stunden hat Michaela Schwarz nach dem Notkaiserschnitt auf ihr Kind gewartet. Sechs Stunden lag sie „mit leerem Bauch“ auf der Intensivstation, weil auf der Mutter-Kind-Station alle Plätze belegt waren. Im Nachhinein glaubt sie, dass diese Zeit des Wartens der Auslöser war für ihre Wochenbettdepression. „Als ich meine Süße endlich in den Arm genommen habe, hatte ich regelrecht Angst.“

Nichts hatte zuvor darauf hingedeutet, dass nicht alles rosarot verlaufen sollte, wie es dem Klischee vom Muttersein entspricht. Maja war ein Wunschkind. Trotz ihrer 42 Jahre war Michaela Schwarz, die wie ihr Kind eigentlich anders heißt, sofort schwanger geworden. Das Baby gedieh, sie strotzte auch mit dickem Bauch vor Energie. Alles lief problemlos – bis zu dem Tag fünf Wochen vor dem Geburtstermin, als auf einmal blutiger Ausfluss ihr Bein entlang lief und sie mit Blaulicht in die Klinik kam.

Sie habe nach der Geburt gar nicht gemerkt, wie es ihr ging, erzählt die heute 48-Jährige. Sie versuchte, ihr Kind zu versorgen. Doch schon das Stillen funktionierte nicht. Jedes Mal, wenn sie die Kleine anlegte, schrie Maja. Also pumpte sie ab. „Ich versuchte, den Vorstellungen der perfekten Mutter, Hausfrau und Ehefrau zu entsprechen“, sagt sie. Im Beruf war sie immer erfolgreich gewesen. Doch diese Aufgabe konnte sie nicht meistern. „Ich hatte ein Gefühl panischer Unfähigkeit.“

ihrem Baby etwas furchtbares zustößt. Sie hatte Angst: Was war los mit ihr? Mit dem Babyblues, an dem viele Mütter in den ersten Tagen nach der Geburt leiden, ist die Wochenbettdepression, die Michaela Schwarz erlebte, nicht zu verwechseln.

Aber selten ist diese Form der Depression auch nicht. Laut der Marcé-Gesellschaft sind 15 Prozent der Mütter von einer postpartalen Depression betroffen. Gerade Frauen, bei denen alles immer „perfekt gelaufen“ sei, seien gefährdet, ist die Erfahrung der Psychiaterin Katharina Schmidt, die eine Expertin auf dem Gebiet ist. Sie hat im September 2012 – also vor fast einem Jahr – in der Psychiatrischen Institutsambulanz des Zentrums für seelische Gesundheit (ZSG) eine Sprechstunde für Mütter mit peripartalen Störungen aufgebaut. Mit dem Begriff peripartale Störungen sind auch andere psychische Krankheiten gemeint, die Mütter vor und nach der Geburt erleiden können.

Der Leiter des ZSG, Martin Bürgy, ist froh über das Angebot. „Die Probleme sind besondere, da kennt sich nicht jeder Psychiater aus.“

Niedergelassene Psychiater hätten oft Schwierigkeiten mit dem Krankheitsbild, berichtet Katharina Schmidt. Gerade bei der Medikation sei es wichtig, die Expertise zu haben. Manchmal schafften es die Frauen auch ganz ohne Antidepressiva, einfach über die Gespräche, sagt sie. Wichtig sei vor

allem, dass sie nicht lange auf die Behandlung warten müssten. Allein zwischen September und Mitte Juli hat sie 66 Mütter behandelt. Teilweise seien die Frauen aus Ulm und Tübingen gekommen, berichtet Katharina Schmidt.

Häufig schicken Hebammen und Gynäkologen die Frauen in die Sprechstunde. „Die Sensibilität der Hebammen für das Thema ist deutlich größer geworden“, ist der Eindruck der Psychiaterin. Früher seien peripartale Störungen noch stärker tabuisiert gewesen als heute.

Der Hebamme Renate Bunnemann liegt das Thema schon lange am Herzen. Sie hatte ursprünglich die Idee zu der Sprechstunde und hat auch die Soroptimistinnen, bei denen sie aktiv ist, für die Finanzierung gewonnen. Sie hat schon viele Frauen erlebt, die ihr Kind nach der Geburt zunächst nicht lieben konnten. „Jedes Projekt schaffe ich, aber dieses Projekt nicht“, hat ihr eine Mutter mal gesagt. Manchmal merke man an der Art, wie eine Mutter ihr Baby wickele, dass etwas nicht stimmen könne.

Auch bei Majas Mutter hat ihr Sensor funktioniert. „Meine Hebamme war meine Rettung“, sagt Michaela Schwarz. Es war immer aufgeräumt, wenn Renate Bunne-

## „Gerade Frauen, bei denen immer alles perfekt gelaufen ist, sind gefährdet.“

Katharina Schmidt,  
Psychiaterin

## IM INTERNET GIBT ES EINEN TEST ZUR SELBSTEINSCHÄTZUNG

**Selbsthilfegruppe** Betroffene Frauen und Familien können sich in der Region Stuttgart auch an die Selbsthilfegruppen der Organisation „Schatten und Licht“ wenden. Auf der Seite www.schatten-undlicht.de findet sich ein Test zur Selbsteinschätzung. Eine Beratung wird angeboten unter den Telefonnummern 07 11/8 06 86 03 oder unter 0 71 61/38 98 01.

**Marcé-Gesellschaft** Seit dem Jahr 1980 beschäftigt sich die internationale Marcé-Gesellschaft mit psychischen Erkrankungen während der Schwangerschaft und nach der Geburt. Am 21. September findet ein Experten-Symposium des Marcé-Arbeitskreises Stuttgart zur Prävention peripartaler psychischer Erkrankungen im Zentrum für seelische Gesundheit statt.

**Netzwerk** Der Club Soroptimist International ist ein Netzwerk für berufstätige Frauen, das sich für Gleichberechtigung und Menschenrechte einsetzt. Gegründet wurde er ursprünglich in Kalifornien. Den Club Stuttgart Zwei, der die Sprechstunde finanziert, gibt es seit Oktober 2007. Weitere Informationen stehen unter www.soroptimist-club-stuttgart2.de. wv